

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 55 (1984)
Heft: 1

Rubrik: Notizen im Januar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nals. Am sinnvollsten wäre die Kaderschulung durch einen Zahnarzt, der vielleicht in Zusammenarbeit mit seiner Prophylaxehelferin das nötige Basiswissen vermitteln und die praktische Durchführung demonstrieren würde, um es dann in den Abteilungen an das ganze Personal weitergeben zu können.

Als weitere Aufgabe der Heimleitung oder des medizinischen Kaders sehe ich die Vereinbarung mit Zahnärzten über die zahnärztliche Betreuung der Pensionäre, welche die systematische, alljährlich wiederkehrende Untersuchung (Reihenuntersuchung) und Behandlung der hierbei festgestellten Zahnschäden und Mundkrankheiten einschliesst. Die Früherkennung von malignen Tumoren in der Mundhöhle spielt dabei eine wichtige Rolle.

Schliesslich muss auch die Organisation und das Zusammenspiel mit dem Zahnarzt bei zahnärztlichen Notfällen besprochen werden. Das Betreuungspersonal kann bei entsprechender Schulung und Erfahrung die Ursachen von Schmerzen und von anderen Störungen im Mund-Kieferbereich herausfinden und dem Zahnarzt mitteilen. Diese Informationen benötigt der Zahnarzt, um entscheiden zu können, ob und wie rasch sein Eingreifen am Patient notwendig ist. In manchen Fällen kann das Pflegepersonal sogar selbst oder auf Anweisung hin helfen und mit einfachen Mitteln zur Schmerzlinderung beitragen.

Von der Grösse und dem Konzept eines Heimes wird es abhängen, ob sich die Einrichtung eines zahnärztlichen Behandlungsraumes lohnt, oder ob man die weniger komfortable Lösung des Transportes der Patienten in die nächstgelegene zahnärztliche Praxis oder Klinik vorzieht. Oft ist auch die Behandlung am Krankenbett nicht zu umgehen, wenn es sich um transportunfähige Patienten handelt, was für den Zahnarzt oder das Heim die Anschaffung transportabler Geräte und Instrumente erforderlich macht.

Um das Betreuungspersonal besser über die hier angeschnittenen Fragen informieren zu können, habe ich einen kurzgefassten Leitfaden herausgegeben. Darin findet man in sechs Kapiteln, übersichtlich angeordnet, alle Fragen beantwortet, die sich im Zusammenhang mit der zahnärztlichen Versorgung in Heimen stellen. In einem Anhang findet man die wichtigsten Zahn- und Mundpflegemittel verzeichnet.

Die 20 Seiten starke Broschüre wird zum Preis von Fr. 5.- abgegeben und kann beim Verfasser bezogen werden.

Dr. med. dent. Peter Netzele
Basadingerstrasse 14
8253 Diessenhofen

Heinz Bollinger:

Notizen im Januar

Seit dem 1. November letzten Jahres gibt es in der Schweiz drei nationale Radioprogramme und daneben die verschiedenen Lokalradios. Es ist wohl noch zu früh, die Neuerungen zuverlässig und sozusagen abschliessend zu beurteilen. Aber das die Radiolandschaft an Übersichtlichkeit eingebüsst hat, steht ziemlich sicher schon fest. Noch wird sich erst weisen müssen, ob und wie sich die Einbusse wettmachen lässt. Im Kreis meiner Bekannten (es hat einige «Radiomacher» unter ihnen) sind die Meinungen geteilt, jedoch mehrheitlich eher positiv, wobei die Freude über die vielfältigen Möglichkeiten der Handhabung eines neuen technischen Spielzeugs, die Faszination, bei einzelnen nicht zu überhören ist; wo «Mängel» eingestanden werden, sollen es «Kinderkrankheiten» sein. Gewiss, mit der Zeit werden diese «Kinderkrankheiten» zum Verschwinden gebracht. Nur: Was dann weiter?

Die Vielfalt, die damit verfügbar werde, sagen die einen, vergrößere die Wahlfreiheit und sei ein neuer Schritt auf dem Weg zum «mündigen» Menschen. Andere reden «wertneutral» von einem Instrument und vertreten die Ansicht, ob die Auswirkungen dereinst gut oder weniger gut zu nennen sein würden, hänge – wie bei jedem technischen Mittel – allein davon ab, ob wir bereit und fähig seien, mit der Sache richtig umzugehen und von ihr den richtigen Gebrauch zu machen. Es sind die «Realisten», die so argumentieren. Sie können sich darauf

berufen, dass die verbreitete Vorstellung vom werkzeuglichen Charakter der Technik sich in den vergangenen drei Jahrhunderten immer mehr durchgesetzt und gefestigt habe.

Ich muss gestehen, dass mich derlei Redensarten zuweilen irritieren, weil sie, auch wenn sie «richtig» sein mögen, unwahr sind. In Wahrheit ist die Technik nicht bloss Werkzeug, sondern vielmehr Prothese, Ersatz dessen, was verloren ist und was fehlt. Die zunehmende Vielfalt des Radios zeigt an, in welchem Mass uns das innere Gehör und das Sprechenkönnen abhanden gekommen sind. Das Fernsehen indiziert den Verlust unserer Anschauungskraft und Phantasie. Das Denken ist durch den Computer verdrängt und ersetzt. In der Atombombe wird die angsterregende Ahnung greifbar, was aus der dem Menschen anvertrauten Hüterschaft über die geschaffene Erde geworden ist, wenn für ihn die «Autonomie» Prothese des Lebenssinns ist. «Mündigkeit» wird zum Synonym für Blindheit und Taubsein.

*

Über die Weihnachtstage habe ich das Gespräch zwischen Otto F. Walter und Silja Walter gelesen, das unter dem Titel «Eine Insel finden» gedruckt im Arche-Verlag erschienen ist. Das Büchlein wurde mir geschenkt, und als

ich's gelesen hatte, empfand ich es wirklich als Geschenk. Otto F. Walter und Silja Walter, Bruder und Schwester – wie verschieden sind sie und wie ähnlich im Entgegengesetzten! Er probt draussen vor der Tür den Aufstand und trägt schwer an den Leiden der Welt, sie, die Nonne, spricht vom Heilsplan und erfährt in der Gegen-Welt des Klosters eine Fülle, die geduldig und gelassen macht. Beide verstehen ihren schriftstellerischen Auftrag als ein Melden, beide sind sie Botschafter.

*

Apropos Mündigkeit der Menschen – eine Hoffnung oder nur ein Schlagwort? Im einen wie im anderen Fall: Wie verträgt sie sich mit dem unbestreitbar zunehmenden Infantilismus? Max Thürkauf, den man ebenfalls einen Botschafter nennen darf, sieht es so: «Die Geschichte lehrt uns, dass beim Abstieg einer Kultur in eine blosse Zivilisation stets ein Zerfall der religiösen Werte vorausgegangen ist. Daran wird auch das Atomzeitalter, wo viel von einer Mündigkeit der Menschen die Rede ist, nichts ändern. Wer noch Ohren hat zu hören, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, die Menschen seien eher maulig als mündig geworden.»

*

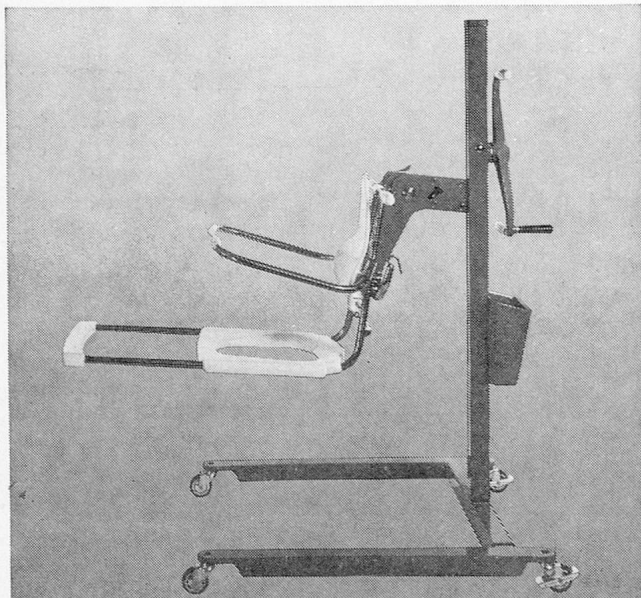
In gewisser Weise ist das neue Jahr, in das wir eingetreten sind, für den VSA ein besonderes Jahr, nicht vor allem, weil es ein Schaltjahr ist, sondern weil zwei Persönlichkeiten, die sich in die Vereinsgeschichte eingeschrieben haben, 1984 einen «runden» Geburtstag haben. Ich nenne als ersten Paul Sonderegger, der im Februar sechzig wird, und

ich nenne als zweiten Ernst Müller, für seine Schüler der «Ätti», der im August den Achtzigsten feiert. Beide haben den VSA präsidiert, beide haben sich im Präsidentenamt verdient gemacht. In diesem Zusammenhang darf wohl auch der Zürcher Ordinarius für Sozialpädagogik, Professor Heinrich Tugener, erwähnt sein, im Sommer gleichfalls ein Sechziger, dessen Vertrautsein mit den Besonderheiten des Heims ebenso bekannt ist wie dessen Verdienst anerkannt. Aber ich nenne hier auch Dr. Fritz Schneeberger, mit dessen Rücktritt als Rektor im Herbst am Heilpädagogischen Seminar in Zürich eine Ära zu Ende geht; auch ihm haben viele VSA-Mitglieder zu danken.

Noch in anderer Hinsicht freilich ragt das neue Jahr ein wenig aus der Reihe seiner Vorgänger heraus: Der VSA, der von den Gründern Verein Schweizerischen Armenerszieher genannt worden ist, wird 1984 das 140. Jahr seines Bestehens vollenden. Es muss erlaubt sein, denke ich, auf ein solches Alter ein bisschen stolz zu sein. Dass der Verein herangewachsen ist, von vielen Generationen getragen, und dass sich Traditionen gebildet haben, die ihm Konturen geben, aber von fossilen Zügen frei sind, ist so ganz selbstverständlich nun ja auch wieder nicht, sowenig wie die Gewissheit, dass auch in Zukunft sein Fortbestand nötig und gesichert ist. Den Hauptgrund für diese Dauer in allem Wechsel sehe ich darin, dass dem Gedanken der Solidarität mit dem betreuten Heimbewohner zu jeder Zeit der Vorrang eingeräumt worden ist. Keine Generation ist der Versuchung erlegen, das Heim nur als Arbeitsplatz zu betrachten und den Verband lediglich als Vehikel der Karriere in Anspruch zu nehmen. Hierin unterscheidet sich der VSA deutlich von anderen Verbänden und daran sollte sich, wie ich hoffe, auch in den nächsten 140 Jahren nichts ändern.

*

Ein Arbeitsplatz kann in seiner Bedeutung darauf eingeschränkt werden, nur noch Basis der Karriere und Übungsfeld der fachlichen Entfaltung des «Arbeiters» und Lohnempfängers zu sein. Die Problematik dieses Vorgangs zeigt sich derzeit in den Akutspitälern und Kliniken. Die (noch keineswegs gebrochene) Tendenz zum Professionalismus ist eine der Hauptursachen der Kostenexplosion im Gesundheitswesen. Es wäre blöd zu verkennen und blöd zu verschweigen, dass auch die Heime von Gefahren ähnlicher Art bedroht sein können. Am Kongress der Demokratischen Juristen in Genf wurde im November davon gesprochen, das Gesundheitswesen stecke in einer tiefen Krise und der Kollaps, nicht bloss der wirtschaftliche, sei nah. Mag das Demokratieverhältnis der »demokratischen« Juristen anfechtbar und zweifelhaft sein, ihre Beurteilung der Entwicklungstendenzen in der Humanmedizin ist es nicht. Dass diese Tendenzen verstärkt werden, weil der Laie – der «Autorität» des Fachmanns vertrauend – den Experten fordert, widerlegt die Feststellung des Luzerner Arztes Dr. Erich Noser nicht, der Fachmann, der Spezialist, sei heute ein Techniker, der von seiner Ausbildung und von der Erfahrung her nur auf die (gesundheitliche) Störung vorbereitet sei, jedoch völlig verlernt habe, im Träger der Störung den *ganzen Menschen zu sehen*. **Infantilismus, Mauligkeit, Verlust des Hören- und Sprechenkönnens, Zunahme der Hörigkeit und des Spezialistentums** sind die verschiedenen Facetten ein und derselben Zeit, die verlernt hat, dass jeder Mensch in Wahrheit dazu bestimmt ist, auf seine Weise Botschafter zu sein.



GRAUBA

Patientenheber
zum Sitzen oder Liegen
Multilift
élevateur pour malades
pour position assise ou couchée

Grauba AG
Postfach
4008 Basel

Telefon
061/35 26 66